

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 3 (1909)
Heft: 8

Buchbesprechung: Försters neuestes Buch

Autor: Barth, A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieses Gemeinsame hervorzustellen, und das Verlangen nach jener göttlichen Liebe, welche das Gemeinsame ohne Gefahr für die Wahrheit der Differenzen geltend zu machen und auszuhalten vermag, nach jenem Glauben, der mit gutem Gewissen denen die Hand zu reichen imstande ist, welche, wenn nicht in Worten, so doch in der Tat einen reichlichen Anteil am Evangelium für sich in Anspruch nehmen dürfen. Wir sehen Gott selbst am Werke, nicht irgend ein Christentum oder einen Sozialismus, den Gott, der aller Menschen Gott ist, und der „die Gottlosen gerecht spricht“, den Gott und Vater Jesu Christi, dessen Geist Jesus in unsere Arbeit eingeschrieben hat.

In diesem Sinne heißen wir: Religiös-sozial.

H. Rutter.

Försters neuestes Buch.

Unter dem Titel „Lebensführung“ hat Förster vor einigen Monaten ein Buch „für junge Menschen“ ausgehen lassen. *) Es soll eine Fortsetzung des frühern Buches „Lebenskunde“ bilden und ist im besondern „für geistig mündige Leute beiderlei Geschlechts“ bestimmt.

Ausgehend von der Bejahung einer absoluten Moral behandelt Förster zunächst persönliche Lebensfragen wie: Willenskraft, Umgang mit Menschen, Beruf und Charakter, junge Männer und junge Mädchen, sexuelle Frage, und in zweiter Linie Kulturfragen wie: Schutz der Schwachen, Rassenfrage, Frauenfrage, soziale Frage. Eine Betrachtung über Religion und Charakter bildet den Abschluß.

Das Buch ist wie schon einige frühere von Förster in seiner Zusammensetzung mosaikartig. Es sind — wenn man auf den Gedankeninhalt sieht — die alten Steine, die hier in neuer Anordnung zusammengereicht werden. Ja sogar ganze Abschnitte der Jugendlehre und manches aus andern Büchern lehrt wörtlich wieder: z. B. der ganze Abschnitt über die sexuelle Frage bietet auch in der Formulierung nur wenig Neues. Dieses Schreiben mit der Schere läßt sich nun verschieden ansehen. Förster kann es damit rechtfertigen, daß er dasselbe stets für verschiedene Kreise sagen müsse: einmal für Unmündige und dann für Mündige, ein anderes Mal für Studenten oder Ärzte oder Ungläubige gegenüber seinen Anschauungen. Zeitungsschreibern verzeiht man diese Gewohnheit gerne, wegen der Not, daß eben die Spalten voll werden müssen und zwar in kürzester Zeit. Aber bei einem pädagogischen Schriftsteller, der sein persönliches Verhältnis zu

*) Berlin, Georg Reiner, 1909, Preis 5 Mk. — Sämtliche Sperrungen in Citaten stammen von dem Verfasser der Besprechung.

seinen Lesern gewinnen will, erweckt doch das über viele Seiten sich hinziehende Selbstzitieren, das beständige Zitieren derselben Autoritäten und das immer erneute Umschütteln der gleichen Elemente den Eindruck, daß es der Verfasser etwas leicht nehme mit seiner Aufgabe, daß er seine Leser etwas niedrig einschätze. Immer wieder Dantes Beatrice, immer wieder die Graalgeschichte und die Ritterlichkeit gegenüber der „Jungfrau Maria“ in derselben Verwendung.

Aber wie gesagt, es läßt sich das ja mit den verschiedenen Adressen, an die die Bücher gerichtet sind, zur Not rechtfertigen. Und ich gebe gern zu, daß man auch in dem neuen Buche auf sehr treffende Formulierungen ethischer Gedanken stößt, bei denen man die Empfindung einer glücklichen Neubildung hat: so die knappe Definition „Askese ist Kampf gegen die Tyrannei des Augenblicks“ (S. 39). Oder wenn die hilfreiche Liebe geschildert wird: „Im Jesaias wird einmal vom Messias gesagt, daß er wisse mit den Müden zu reden zu seiner Zeit. Es gibt keine ergreifendere Vorahnung von der allwissenden Liebe. Nichts ist seltener, selbst bei wahrhaft hilfreichen Menschen, als daß sie mit den Müden zu rechter Zeit zu reden und zu schweigen wissen“ (S. 63). Und einen scharfen Blick in das menschliche Herz und seine stille Eitelkeit verrät die Stelle: „Man beobachte nur sich selbst und frage sich, was man alles schon aus Eitelkeit geredet oder unterlassen hat und wozu überhaupt das Pfauentum den Menschen fähig macht. Und man frage sich endlich auch, wieviel ungereinigte Eitelkeit und Abhängigkeit vom Urteil der Menschen auch in der sogenannten Schüchternheit liegt“ (S. 71). Denselben Scharfblick scheint mir Försters Beurteilung der Freundschaft zwischen jungen Leuten verschiedenen Geschlechts zu erweisen. Er warnt davor, „gerade aus Fürsorge für die großen Liebesgefühle, die oft aus solchen Freundschaften erwachsen, darin jahrelang gequält und schließlich erdrosselt werden — weil der eine Teil wirklich nichts als Freundschaft und ein wenig Interesse wünscht und keine Ahnung davon hat, was er im andern geweckt hat, sich auch gar nicht imstande fühlt, Gleiches mit Gleichem zu erwidern“ (S. 133).

Um solcher guter Lebensweisheit willen möchte ich gerne das Buch unbedingt empfehlen. Aber ich kann das nicht tun, weil ich zwei schwerwiegende Bedenken dagegen habe.

Das erste habe ich schon gestreift: Förster nimmt es einfach zu leicht mit seinen Problemen. Leute, die wirklich in theoretische und praktische Zweifel über ihre Lebensführung geraten sind, werden sich z. B. über das Bestehen einer absoluten Moral durch Försters Ausführungen nicht beruhigen können. Gerade die Menschen, welche die Frage „Was soll ich tun“ durch das Leben begleitet, stehen oft ratlos an dem Punkte, wo soziale und persönliche Pflichten in Konflikt geraten. Die Einheit beider scheint mir eben ein Ideal, ein Problem, nicht eine auf einer absoluten Moral beruhende Tatsache zu sein. Und dann ist angesichts der zweifellos nach Ort und Zeit mannig-

faltigen Entwicklungsgeschichte der Moral, angesichts der großen Verschiedenheit dessen, was jeweilen für gut und für Menschenpflicht gehalten wurde, der Hinweis auf die Weisen aller Völker, die Stimme in uns, und das „was die menschliche Gemeinschaft in der Tiefe zusammenhält,“ noch nicht genügend zum Erweis ihrer absoluten Moral. Man denke nur z. B. an die Solidaritätsfrage, vor die sich ein Arbeiter alten Schlages heute gestellt sieht gegenüber seinem Herrn einerseits und seinen Arbeitsgenossen anderseits. Da wird ihm keine absolute Moralvorschrift helfen können. In ähnlicher Weise scheint mir z. B. die Abhandlung über den politischen Beruf, der in dem schönen Gladstone'schen Satze gipfelt „Was moralisch falsch ist, das kann nicht politisch richtig sein,“ gegenüber der rauhen Wirklichkeit allzuleicht geschürzt. Solche allgemeine Anweisungen führen höchstens zu einem verständnislosen Urteil über Menschen, die viel größere Aufgaben zu bewältigen haben, als wir Durchschnittsmenschen. Ich glaube nicht, daß die selbstverständliche Art, mit der Förster solche Schwierigkeiten löst, gerade die in den Schwierigkeiten drin Stehenden fördern und bessern, und die, welche sie scharf empfinden, von der selbstverständlichen Einfachheit der Sachlage im Sinne Försters überzeugen wird.

Mein zweites Bedenken trifft Försters meiste Schriften gemeinsam: Muß nicht etwas Schiefes und Unwahres herauskommen, wenn man immer wieder von einem Standpunkt aus zu den Menschen über die persönlichsten Lebensfragen redet, auf dem man selber gar nicht steht? Immer wieder dieses scheinbare Ausschalten des religiösen d. h. auf Kirchentradition ruhenden Momentes und die scheinbar reinen Vernunftgründe oder, wie Förster lieber sagen würde, Gründe aus dem praktischen Leben. Er darf sich nicht verwundern, wenn man dieser Methode gegenüber, die er zugestandenermaßen schon in seiner „Jugendlehre“ befolgt hat (siehe Neue Wege 1908 pag. 177), kein größeres Vertrauen haben kann als gegenüber der katholisch- und protestantisch-scholastischen, die mit Vernunftgründen stets nur die dogmatisch festgelegte Kirchenlehre rechtfertigen wollte. Immer wieder werden wir von Förster auf ein späteres Buch verwiesen.*) Damit diese meine Behauptung nicht in der Luft stehe, führe ich einige Stellen aus dem Buche an:

S. 2/3. „Da der Verfasser sich nicht nur an die Gläubigen wendet, sondern auch an diejenigen, welche zweifeln oder ihren Glauben verloren haben, so hat er in den folgenden Betrachtungen jeden Appell an religiöse Gefühle und Gedanken vermieden. Eine der Jugend gewidmete Einführung in die Grundwahrheiten der Religion wird Gegenstand eines spätern Buches sein.“

*) Schon in seiner „Entgegnung“, Neue Wege 1908 S. 177, redet Förster von einem Buche, das die religions-pädagogische Ergänzung zur „Jugendlehre“ sein und seine religiösen Anschauungen darlegen und begründen soll.

S. 35 über Askese: „Wir sprechen in diesem Zusammenhange nicht von der religiösen Weltflucht, sondern nur von der freiwilligen Uebung in der Enthaltbarkeit“

S. 17. „Wenn wir die großen Symbole des Himmels und der Hölle einmal unabhängig von ihrer metaphysischen Bedeutung betrachten, so sehen wir, daß sie sozusagen den Menschen in der Welt seiner eigenen Handlungen orientieren.“

S. 61 im Abschnitt „Durch Mitleid wissend“ redet F. von den Stigmata (Empfang der Wundmale Christi am eigenen Körper): „Wir berühren hier weder die natürlichen noch die übernatürlichen Erklärungen, welche für die Entstehung dieser Stigmata gegeben worden sind — es kommt uns hier nur auf einen tiefen Sinn dieser Berichte an: in ihnen wird jene ganz große und geniale Liebe verherrlicht, wie sie nur in ganz seltenen und gewaltigen Naturen entsteht, die so eins werden mit dem Gegenstand ihrer Hingebung, sich so ganz an ihn verlieren, daß seine Wunden sogar äußerlich an ihnen zu bluten beginnen.“

In seinem Schlußkapitel über „Religion und Charakter“ sucht Förster dieser schiefen Stellung noch etwas abzuhelpen. Nochmals betont er, er habe „nur an Gedanken und Gefühle appelliert, die dem Freidenker ebenso nahe liegen wie dem Gläubigen.“ Aber dieses Schlußkapitel umfaßt fünf Seiten gegenüber den 298 Seiten des ganzen Buches und tippt wieder nur an die eigentlich grundlegende Frage. Das hellste Licht auf Försters eigentliche und wirkliche Meinung wirft wohl der folgende Ausspruch: „Zum Verständnis der Religion kommen wir nicht durch den kritischen Verstand, sondern durch die Ehrfurcht und die Demut vor der unvergleichlichen Seelengröße und Lebenskenntnis, die aus den heiligen Schriften und Traditionen redet, und unsere Selbstüberhebung vernichten muß, wenn wir überhaupt noch Sinn für das wahrhaft Große haben.“ Daß kritischer Verstand nicht Religion verstehen, noch weniger schaffen kann, dem wird von der jüngeren Generation kaum mehr jemand widersprechen, aber daß das wahrhaft Große nur in den heiligen Schriften und Traditionen zu finden sei, das ist doch nicht ohne weiteres damit bewiesen. Die Gegenüberstellung ist schief.

Doch das ist mir hier Nebensache. Hauptsache ist mir, daß ich glaube, Förster darf in seinem eigenen Interesse und im Interesse des Guten, dem er dienen will, in seinen Büchern nicht länger mit seinem religiösen Standpunkt Versteck spielen. Gerade weil ich überzeugt bin, daß die sittlichen Werte und Werturteile in einem Menschen stets aufs innigste mit seinen tiefsten und letzten religiösen Ueberzeugungen verknüpft sind, ja von diesen recht eigentlich bedingt werden, so hat Försters pädagogisch sein wollende Scheidung der beiden Dinge für mich etwas gefährlich Unwahres in sich. Ich bin überzeugt, daß nur der auf seine Mitmenschen entscheidend wirkt, der seine ganze Person ohne Scheidungen und Reservationen einsetzt, und der selbst das Para-

dore seiner innersten Ueberzeugungen dabei zu seinem Rechte kommen läßt. Und es ist mir auf der andern Seite kein Zweifel, daß „geistig mündige Menschen,“ zu denen Förster doch reden will, niemals durch ein solches Buch, das sie eben als Unmündige behandelt, denen man nur die halbe Wahrheit sagt, für etwas Gutes wirklich innerlich gewonnen werden können. Darin liegt für mich der große Mangel des Buches.

Dr. A. Barth.

Die Werkplätze.

Eine grundsätzliche Frage.

Wer sich über das Unternehmen der Werkplätze für Arbeitslose in Schwamendingen bei Zürich freute, der konnte nicht ohne Mißbehagen beobachten, wie das Unternehmen in den letzten Monaten der allgemeinen Anerkennung und dem Lob eines Jeden verfiel. Denn es wurde auch von Leuten gelobt, in deren Mund gelobt zu werden jedem sozialen Unternehmen peinlich sein muß, ich denke da an das Lob derjenigen christlichen wohlthätigen Kreise, deren ganzer Sinn auf die Bürgschaft eines günstig gelegenen Sitzplatzes im Himmel geht und die im Namen Jesu die größten wohlthätigen Unbarmherzigkeiten zu verüben fähig sind.

In diesen Blättern hat unser Gesinnungsgenosse Stückelberger über das Unternehmen berichtet, in einer Art, der ich aus eigener Kenntnis nur herzlich zustimmen kann. Gerade weil aber wir den Werkplätzen unsere freudige Begrüßung entgegenbringen können, ist es vielleicht erlaubt, eine grundsätzliche Frage aufzuwerfen, die zu tun uns schwerer fiele, müßten wir sie an ein Beispiel anlehnen, das wir weniger anerkennen könnten.

Nämlich wenn man die Namen derer liest, welche jetzt dem Unternehmen vorstehen und welche — daß ich es wiederhole — sich damit ein Verdienst erworben haben, dann fällt auf, daß kein Arbeitnehmer, kein ausgeprägt Sozialer, ich könnte auch deutlicher sagen kein Sozialdemokrat dabei ist. Warum?

Es ist nicht bekannt geworden, daß unter den Leuten des Ausschusses der Werkplätze auch nur ein Gedanke an Ausschließlichkeit gewaltet habe, wir nehmen es darum auch nicht an. Eher möchte man annehmen, man habe mit Absicht dem Unternehmen einen neutral-humanitären Charakter wahren wollen.

Aber dann erhebt sich die grundsätzliche Frage: ist es gut, Unternehmen, welche klarlich den Arbeitnehmern dienen wollen, ganz ohne Beteiligung der Arbeitnehmer zu gründen und zu leiten?

Man verstehe die Frage nicht falsch. Sie fließt nicht aus Mißtrauen gegenüber der jetzigen Leitung hervor, die ich, soweit ich sie kenne, sehr hoch achte, und soweit ich sie nicht kenne, kein Recht habe,